

Points de vue d'enseignants et de chercheurs = Stellungnahmen von Lehrern und Bildungsforschern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische
Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche :
revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca :
rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **10 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Points de vue d'enseignants et de chercheurs Stellungnahmen von Lehrern und Bildungsforschern

Wir haben verschiedene Lehrer und Bildungsforscher gefragt, was sie der Zeitschrift halten. Hier die Antworten :

Bitte entschuldigen Sie die sehr knapp gehaltene Stellungnahme. Ich schaue die Zeitschrift zwar regelmässig an, aber effektiv lesen kann ich sie nur selten.

Wie notwendig ist die Zeitschrift für die Bildungsforschung in der Schweiz ? Welche Funktionen hat oder hätte sie zu erfüllen ?

Im Prinzip ist keine Fachzeitschrift notwendig. Meines Erachtens braucht es aber in der Schweiz eine solche, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen dient sie der Identitätsbildung einer sich etablierenden Berufsgruppe, und zum anderen besteht auf diesem Gebiet eine effektive Marktlücke. Es gibt in unserem Lande keine Zeitschrift, die darauf ausgerichtet ist, Ergebnisse der Bildungsforschung an Wissenschaftler und Administratoren sowie an die Praktiker aller Schulstufen zu bringen.

Wie lesen Sie persönlich die Zeitschrift ?

Bei mir kommt so viel ins Haus, dass ich unmöglich alles lesen kann. Vorerst lese ich bei dieser Zeitschrift das Inhaltsverzeichnis, und wenn ich Zeit habe, überfliege ich den einen oder anderen Artikel. Dann lege ich sie auf die Beige für eine eventuelle spätere, vertiefte Lektüre. Das findet aber nicht immer statt, worauf ich die Zeitschrift archiviere, um sie bei passender Gelegenheit zum Nachschlagen wieder hervorzuholen.

Was halten Sie vom Bestreben, jährlich etwa eine Nummer mit einem thematischen Schwerpunkt zu publizieren ? Welche Themen würden Sie zukünftigen thematischen Nummern widmen ?

Ich begrüsse die thematischen Schwerpunkte sehr, sie erlauben es, eine Themenstellung breiter anzugehen. Die Themenwahl für zukünftige Schwerpunkte möchte ich im Prinzip offen lassen, weil es möglich sein muss, aktuelle Fragen aufzugreifen, bevor sie abgedroschen sind oder

durch neue überdeckt werden. Langfristige Planung gefährdet diesen Aktualitätsbezug.

Immerhin sehe ich im Problemkomplex "Teilzeitarbeit und Pensenteilung im Lehrerberuf" ein Thema, das sich als lohnend für eine Schwerpunktnummer anbieten würde. Interessant schiene mir hier eine Erhebung des Ist-Zustands bezüglich Formen und Verbreitung, eine Analyse von Erfahrungen und ein Aufzeigen von Entwicklungstendenzen, dies auch unter besonderer Berücksichtigung der verfassungsmässigen Gleichberechtigung von Mann und Frau (Pensenreduktion für verheiratete Frauen, Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit). Daneben müsste sicherlich auch die Bedeutung analysiert werden, die Teilzeitarbeit für das Rollenverständnis des Lehrers hat, und wie möglicherweise unsere Konzeption von Primarschule durch diese neue Art der Verteilung von Unterricht verändert wird.

Möchten Sie sich noch zu weiteren Themen äussern ?

Am Auftrag, der im Titel der Zeitschrift zum Ausdruck gebracht ist, sollte festgehalten werden, auch wenn er ein schwieriges Unterfangen bedeutet. Praktiker scheuen sehr oft davor, sich in einem solchen Organ zu Wort zu melden, und erwarten auch eher selten, dass ihnen Bildungsforscher konkrete Antworten auf ihre Fragen liefern werden. Das heisst für die Zeitschrift, dass sich vor allem die Bildungsforscher um die Verbindung zur Praxis bemühen müssen. Dafür sehe ich drei Voraussetzungen : Die Autoren müssten ihre Beiträge mehr in den Kontext Schule stellen, bei der Problemanalyse müsste Bezug genommen werden zu aktuellen Bewegungen und Fragestellungen im Schulwesen, und schliesslich dürften nicht nur schulische Teilprobleme aufgegriffen werden, sondern solche Probleme müssten auch in gesellschaftliche Zusammenhänge hineingestellt werden.

Gesamthaft finde ich die Zeitschrift gut, hoffentlich wird sie nicht noch dicker !

Werner Schenker,
Primarlehrer,
Präsident der Schweizerischen Primarschulkonferenz

Als "Neuling" in der Gilde der "BildungsforscherInnen" fällt es mir nicht leicht, mich zu einer Zeitschrift zu äussern, die ich erst seit meiner Anstellung am Amt für Unterrichtsforschung und -planung in Bern kenne. Während meiner Hochschulzeit wie auch während meiner praktischen Tätigkeit als Lehrer war mir die Zeitschrift unbekannt. Seit Januar 1985 lese ich "Bildungsforschung und Bildungspraxis" wie jede andere Fachzeitschrift, die in unserem Amt abonniert ist : Inhaltsverzeichnis, Abstracts und, sofern es die Zeit erlaubt, einzelne mich interessierende Artikel bzw. Buchbesprechungen. Vielfach mache ich mir zu einzelnen Artikeln jedoch lediglich eine Karteikarte aufgrund der Zusammenfassungen.

Für meine Stellungnahme habe ich mir im Zusammenhang mit den Zielsetzungen der Zeitschrift einige Ueberlegungen gemacht, die ich im folgenden kurz darstellen möchte.

Aufgrund des Konzepts der Zeitschrift für Bildungsforschung (19.11.1977) können die generellen Zielsetzungen ungefähr wie folgt umschrieben werden:

- . Information über die Bildungsforschung und Kommunikation unter Wissenschaftlern in diesem Bereich.
- . Förderung des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis in Erziehung, Schule, Verwaltung und Politik.

Die Zeitschrift richtet sich entsprechend an Wissenschaftler und interessierte Kreise in Bildungsinstitutionen und Verwaltung.

Die erste Zielsetzung, glaube ich, vermag die Zeitschrift zu erfüllen. Ein Problem ergibt sich höchstens aus dem Umstand, dass aufgrund der abgedruckten Beiträge angenommen werden muss, dass Beiträge aus den verschiedensten Disziplinen mit entsprechender Thematik berücksichtigt werden. Eine spezifische "Identität" von Bildungsforschung und eine entsprechende thematische Ausrichtung der Beiträge ist für mich nicht erkennbar. Es stellt sich deshalb die Frage, wodurch sich die Zeitschrift, abgesehen von ihrem Anspruch, primär die Schweizer Szene zu beleuchten, von anderen sozial- und erziehungswissenschaftlichen Fachzeitschriften unterscheidet. Viele der publizierten Beiträge hätten wohl auch in einer entsprechenden deutsch- oder französischsprachigen Zeitschrift Aufnahme gefunden. So gesehen frage ich mich, ob sich die Herausgabe einer Zeitschrift, die sich allein oder zumindest fast ausschliesslich durch ihre spezifische Ausrichtung auf die Schweiz von anderen wissenschaftlichen

Fachzeitschriften unterscheidet, angesichts der nicht unbeträchtlichen Kosten und des notwendigen Arbeitsaufwandes lohnt, bzw. ob für die Thematik "Bildung" allgemein eine zusätzliche Zeitschrift für die Schweiz nötig ist.

In meiner Arbeit an einer pädagogischen Arbeitsstelle habe ich die Erfahrung gemacht, dass mein wissenschaftliches und praxisbezogenes Informationsbedürfnis auch ohne die Zeitschrift "Bildungsforschung und Bildungspraxis" recht gut abgedeckt wird. Was jedoch fehlt, ist eine Zeitschrift mit Beiträgen, welche die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnis in die Praxis konkret aufzeigen. Hier wäre am ehesten Platz für eine neue Zeitschrift. Diese hätte primär von Fragestellungen aus der Praxis (Schule, Behörden) auszugehen und vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnis Lösungsvorschläge und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, und dies in einem Konkretisierungsgrad, der eine relativ leichte Umsetzung ermöglicht. Derartige Artikel würden vermutlich nicht nur auf ein breites Interesse stossen, sondern im Ansatz selber wäre eine Möglichkeit gegeben, die Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis zu verringern. Meiner Meinung nach müsste sich die Zeitschrift "Bildungsforschung und Bildungspraxis" mehr durch eine solche inhaltliche als durch eine geographische Spezifität auszeichnen. Dass hiezu nicht unbedingt eine spezielle "Identitätsdefinition" der Bildungsforschung nötig ist, wird aus der kurz skizzierten Anregung deutlich.

Erfüllt die Zeitschrift auch ihre zweite Zielsetzung ? Werden Praktiker, insbesondere Lehrkräfte im Volksschulbereich, tatsächlich erreicht und angesprochen ? Hinweise auf den Leserkreis könnte eine Durchsicht der Abonnenten liefern. Wieviele "NichtbildungsforscherInnen" sich darunter befinden, wäre ein grober Indikator dafür, wieweit die Zeitschrift Gruppen ausserhalb des Fachzirkels überhaupt erreicht. Wie erwähnt, war sie mir während meiner Tätigkeit als Lehrer unbekannt, obwohl ich mich rückblickend als "interessierten Praktiker" bezeichnen würde. Zur Beantwortung der Frage, ob Leute aus der Praxis von den Beiträgen angesprochen werden, habe ich keine Erhebung durchgeführt, sondern versucht, mich aufgrund meiner eigenen Erfahrung als Lehrer in die Situation des interessierten Praktikers zu versetzen und aus dieser Perspektive die Beiträge unter dem Gesichtspunkt zu beurteilen, ob ich sie wohl gelesen hätte. Den Stellenwert, welcher meinen Aussagen bei einem solchen Vorgehen zukommt, mag der Leser selber beurteilen.

Die Durchsicht der Abstracts aller Nummern seit 1985 führte zum Resultat, dass ich etwa 40 % der publizierten Beiträge nicht gelesen

hätte, weil sie mir als zu theoretisch und praxisfern vorgekommen wären. Ungefähr 20 % hätte ich wohl etwas näher unter die Lupe genommen, und mit den restlichen 40 % hätte ich mich eingehend befasst. Aufgrund dieses Ergebnisses vermute ich, dass die wichtige, aber sehr anspruchsvolle Zielsetzung eines Informationsaustausches zwischen den beiden Bereichen Wissenschaft und Praxis in den letzten Jahren wohl im besten Falle annäherungsweise erfüllt worden ist, vorausgesetzt die Zeitschrift erreicht Praktiker überhaupt, was ich bezweifeln würde. Ich glaube zwar, dass eine Verbesserung der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis dringend nötig ist, habe aber einige Zweifel, ob die Zeitschrift in ihrer jetzigen Form dies zu leisten im Stande ist, bzw. ob diese Zielsetzung für eine Zeitschrift überhaupt realistisch ist. Forschungsinteressen von Wissenschaftlern und Informationsbedürfnis von Praktikern sind vermutlich vielfach zu verschieden, und überdies ist es nicht einfach, wissenschaftliche Ergebnisse bzw. Überlegungen so darzustellen, dass sie für den "interessierten Laien lesbar und interessant" sind (vgl. Konzept der Zeitschrift für Bildungsforschung 19.11.1977). Diese Erfahrung habe ich selber einige Male gemacht. Falls man allerdings an den Zielsetzungen festhalten will, müssten meiner Meinung nach unbedingt auch Praktiker in der Redaktion vertreten sein, so dass mehr Gewähr dafür geboten ist, dass die wissenschaftlichen Beiträge auch wirklich, wie dies das Konzept (Abschnitt 1.2) vorsieht, durch Koreferate aus der Sicht der Praxis beleuchtet und ergänzt werden. Dies, glaube ich, ist das mindeste, was hinsichtlich einer grösseren Attraktivität der Zeitschrift für Praktiker getan werden kann. Will man breitere Praxiskreise ansprechen, müssten generell mehr praxisnähere Beiträge - entsprechend aufbereitet - in die Zeitschrift aufgenommen werden. Die Beiträge in der Nummer 1/87 mit dem Schwerpunkt "Informatik" finde ich diesbezüglich recht gut gelungen.

Ich komme zum Schluss, dass die Herausgabe einer Zeitschrift, welche einen so heterogenen Adressatenkreis ansprechen will und sich allenfalls auch noch thematisch - etwa wie oben kurz skizziert - von anderen Fachzeitschriften abzuheben versucht, eine sehr anspruchsvolle Aufgabe darstellt, die kaum im "Milizsystem" zu bewältigen sein dürfte. Lohnenswert wäre ein Versuch, denn wenn er gelingt, könnte eine wirklich vorhandene "Marktlücke" geschlossen werden.

Alex Buff,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Amt für Unterrichtsforschung und -planung
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Ich komme der Aufforderung gerne nach und berichte kurz über einige Erfahrungen mit "Bildungsforschung und Bildungspraxis".

Mir gefiel der Titel der Zeitschrift von allem Anfang an. Und oft, wenn ich die Zeitschrift zur Hand nahm, wurde mir bewusst, dass ich mich zu entscheiden hatte. Las ich nun die Texte als Bildungsforscher oder als Bildungspraktiker. Entschied ich mich, als Bildungsforscher zu lesen, dann war mir allemal klar, dass ich irgendwie ja auch Praktiker war. Die Titel sprachen mich in den allermeisten Fällen von meinem theoretischen Interessen her an, und die Texte forderten mich als Bildungsforscher heraus : Weiterbildungsdidaktik, Mehrklassenschule, Problemlösungsbeiträge der Bildungsforschung oder Autoregulation beim Lernen - Vorhersage von Fragen beim Lernenden. Es waren Inhalte und Methoden, Fragestellungen und Ergebnisse, die mich in den Bann zogen.

Entschied ich mich jedoch, als Bildungspraktiker zu lesen, dann war die Sache ganz anders. Auch wenn ich ein ähnliches Zugeständnis wie oben machte und mich als Bildungspraktiker und gleichzeitig als Theorieinteressierter begriff, so war die Rezeption der publizierten Beiträge nicht unproblematisch. Die Überschriften der einzelnen Aufsätze wollten einfach nicht so recht passen. Die Fragestellungen betrafen oft meine Probleme als Praktiker nicht. Trotzdem hatte ich den Eindruck, dass sich zwar Bildungsforschung zunehmend mit Bildungspraxis auseinandersetzt, und dass ich eine Fachzeitschrift in Händen hatte, die praxisbezogene Bildungsforschung vorstellte ; aber eine Zeitschrift für den Praktiker war sie in meiner Wahrnehmung bis heute nicht.

Im Editorial der ersten Nummer wurde die Zielsetzung prägnant beschrieben. Es sollte mit dieser Publikation ein Beitrag zur Mitgestaltung des schweizerischen Bildungswesens aufgrund der Erkenntnisse und Erkenntnismöglichkeiten der Bildungswissenschaften geleistet werden. Gedacht war auch an ein Lernen der Bildungsforscher im Kontakt mit der Bildungspraxis.

Persönlich verband sich bei mir mit diesem schweizerischen Beitrag zur Gestaltung der Bildungswirklichkeit die Hoffnung, die Bildungspraktiker, die nicht in der Forschung stehen, würden von den Erkenntnissen Gebrauch machen. Es wäre interessant zu wissen, in welchen Fällen ein solcher "Gebrauch" tatsächlich stattgefunden hat. In einem mir bekannten Fall blieben in der Diskussion um die Einführung eines weiteren Abteilungsübergreifenden Schulversuches in einer Gemeinde des Kantons Zürich fast alle forschungsmässig erarbeiteten Erkenntnisse ungenannt. Die

Argumentationen vieler Redner blieben auf der Ebene von Meinungen und Vorbehalten und nahmen auf vorliegende Forschungsergebnisse kaum Bezug.

Diese Tatsache, die in diesem Zusammenhang nicht das erste Mal dokumentiert wird, lässt mich fragen, ob denn vielleicht die gehegte Erwartung illusorisch sein könnte. Vielleicht ist es gar nicht so, dass Praktiker über Forschungsberichte zu einer Veränderung ihrer Praxis kommen. Dort nämlich, wo Bildungsforscher und Bildungspraktiker miteinander beharrlich an Problemlösungsversuchen arbeiten, erfahren die Bildungspraktiker Forschungsergebnisse als Antworten auf eigene Realitätsprobleme. Die Ergebnisdarstellung erleben sie als differenzierte Beschreibung fundamentaler Erfahrungen, die sie verstanden haben und über die sie nun in der fachwissenschaftlichen Symbolisierung auch verfügen. Die gewünschte "Verwendung" geschieht wirkungsvoll auf der Ebene reflektierter Erfahrung.

Wenn hier die Erwartung eingeschränkt wird, dass in einer Fachzeitschrift referierte Bildungsforschungsergebnisse die Gestaltung der Bildungswirklichkeit wesentlich beeinflussen können, stellt sich die Frage, für wen denn eine solche Zeitschrift geschaffen sei. Meine Antwort fällt da weit weniger spekulativ aus, soweit ich sie auf meine persönliche Erfahrung abstütze.

Für mich ist "Bildungsforschung und Bildungspraxis" eine notwendige Zeitschrift. Sie sorgt mit ihrem regelmässigen Erscheinen für eine zuverlässige Kontinuität der Auseinandersetzung mit schweizerischer Forschungsarbeit. Und sie hat den Vorteil, dass sie mich unvermerkt mit den Bildungsforschern der Schweiz bekanntmacht. Manchmal sind es vorest Namen, die sich einprägen. An Tagungen der Gesellschaft kommt es dann zum Aha-Erlebnis, wenn mir Autoren begegnen. Manchmal erfahre ich (leider erst) über einen Aufsatz in der Zeitschrift, was Kolleginnen und Kollegen, die ich gut kenne, gegenwärtig in Arbeit haben. Beides schafft Verbundenheit, schafft eine Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ich weiss, dass die Zeitschrift gelesen wird. Das wäre ja die erste Legitimation für ihr Erscheinen. Mindestens weiss ich das in einem Fall. Mir ist folgendes passiert : In einem Fachgespräch höre ich einem Kollegen aufmerksam zu und staune über die Informationsdichte in seiner spontanen Argumentation, über die Weite der unmittelbar integrierten Gesichtspunkte. Ich freue mich, dass die Arbeitsgruppe dank so qualifizierter Beiträge ein gutes Stück vorankommt. "Lies das, was ich referiert habe,

zu Hause noch etwas genauer in "Bildungsforschung und Bildungspraxis" nach, mich hat es sehr überzeugt", lautete seine Bemerkung nach Sitzungsschluss...

Eine gute Verwendung verschiedener Beiträge hatte ich für Kollegen im Ausland. Wenn ich bei einer Begegnung auf Themen angesprochen werde, in denen ich mich nicht auskenne oder zu denen ich über keine geeigneten Unterlagen verfüge, schaue ich gerne in den Heften der Zeitschrift nach und werde öfters auch fündig. Für mich heisst das, dass offensichtlich in den letzten Jahren ein guter Bezug zu aktuellen Fragestellungen möglich war (natürlich verschicke ich einen fotokopierten Beitrag mit sämtlichen Angaben und dem Hinweis, wo die Zeitschrift zu abonnieren wäre).

Dass Studenten der Pädagogik und Lehrerstudenten zu publizierten Aufsätzen greifen würden, war schon im ersten Jahrgang klar. "Lernorganisatorische Konzepte zur Individualisierung des Unterrichts und zur Prophylaxe von Lern- und Verhaltensstörungen" war ein erstes Beispiel zu dieser Textsorte. Zahlreiche folgten. Ich habe sie unter dem Titel "Grundlagenpapiere für Proseminare und Seminare" gesammelt und eingesetzt.

Natürlich habe ich als Leser auch Wünsche an eine wissenschaftliche Zeitschrift. Neben der Information auf breiter Basis bin ich von Zeit zu Zeit an thematischen Heften interessiert. Mir gefällt die Auseinandersetzung zu einem Thema dann besonders, wenn ganz verschiedene Standorte sichtbar werden. Ich kann das Bekannte überfliegen und mich in das Ueberraschende, in das mir Fremde einlassen. Sonderbar, was sich da für Einsichten ergeben, wenn das Unerwartete zum Mittelpunkt des Interesses wird.

Die Sorge, es könnte schwierig sein, für ein einziges Thema soviel Platz zu reservieren, weil dadurch zahlreiche Leser nicht angesprochen würden, begreife ich. Trotzdem meine ich, es wäre richtig, thematische Heftnummern zu redigieren. Ich würde sogar so weit gehen, in solchen Nummern von einer pädagogischen Schlagerparade Distanz zu nehmen, um "fremde" Akzente zu setzen. Trotz dieser Aufforderung schlage ich bekannte Themen vor, die mich besonders interessieren : Kausalität und Erziehung, der Anfang nach dem Ende der Erziehung, Loslassen als erzieherische Grundform.

Ein ganz anderer Wunsch betrifft die Polarität "Vertiefung und Ueberblick". Die Gründlichkeit, mit der die Autoren in den letzten Jahren sich mit ihrer Sache auseinandergesetzt haben, sagte mir sehr zu. von Zeit zu Zeit hätte

ich den Wunsch nach einer Übersicht. Welches sind denn nun die Themen, die in der Bildungsforschung bearbeitet werden ? Was für Trends lassen sich in der Schweiz erkennen ? Welche Linien lassen sich in anderen Ländern identifizieren ? Es müsste sich um summarische Angaben handeln, gerade so konkret, dass es möglich wäre, bei Bedarf den Faden selbst aufzunehmen und an geeigneter Stelle nachzufragen. Diese Übersichten dürften jeweils auf ein Thema beschränkt bleiben. Forschungsmethodik, Schulorganisation, Schulklima, Lehrertraining usw. könnten Stichworte zu einer solchen Rubrik sein.

Ich will es bei diesen Wünschen bewenden lassen. Keineswegs bin ich der Meinung, eine Zeitschrift sei Träger der Verantwortung für die gesamte Bildungsforschung. Ich freue mich, wenn neben der Forschung und Forschungsplanung, neben den Kongressen und Arbeitstagungen, neben der Gesetzgebung und politischen Schulorganisation "Bildungsforschung und Bildungspraxis" einen lebendigen Austausch und Kontakt unterstützt. So leistet sie einen wirkungsvollen Beitrag zur Gestaltung der Bildungswirklichkeit in unserem Lande. Glückwunsch und Dank gilt allen, die sich in irgend einer Weise um "unsere" Zeitschrift verdient gemacht haben, als Initianten, Redaktoren, Autoren oder Leser.

Bruno Krapf,
Sekundarlehrerausbildung, Universität Zürich

1. Nécessité de disposer en Suisse d'une revue traitant de la pratique et de la recherche en éducation ?

Indispensable ! C'est, avec la collection "Exploration", la réalisation la plus importante de la SSRE. Il n'existait en effet rien de pareil en Suisse, il y a dix ans. Les chercheurs avaient coutume de publier hors des frontières et de lire les revues étrangères. L'offre de la revue "Education et Recherche" devait partiellement changer ces habitudes.

a) Les auteurs

De nombreux chercheurs suisses l'ont en effet régulièrement alimentée de leurs réflexions et de leurs travaux.

"Education et Recherche" est donc un bon moyen pour les chercheurs helvétiques en sciences de l'éducation de publier le résultat de leurs recherches et de leurs analyses. Mais permet-elle aux enseignants de parler de leurs pratiques ? La réponse est manifestement non. Organe d'une société de chercheurs, dont l'ambition est d'être reconnue comme société scientifique, il tient à présenter des travaux de cette nature. Il ne faut dès lors pas être étonné de voir que les auteurs privilégiés des articles publiés sont des professeurs d'université ou leurs assistants, et des chercheurs d'Instituts ou de Centres de recherches en éducation, c'est-à-dire le noyau dur des chercheurs, ceux pour qui la nécessité de publication s'impose. En cela, "Education et Recherche" remplit pleinement sa mission.

b) Les lecteurs

A qui s'adressent les textes d' "Education et Recherche" de façon prioritaire ? Le titre allemand de la revue : "Bildungsforschung und Bildungspraxis" montre, mieux qu'en français, le souci de la rédaction de cibler le public des praticiens de l'enseignement autant que celui des chercheurs.

Pourquoi n'y parvient-elle pas ? La préoccupation des auteurs des articles est généralement de satisfaire en priorité les exigences de la communication scientifique. On y trouve d'ailleurs souvent un langage complexe et peu explicite qui ne convient guère à un public tout-venant d'enseignants.

C'est donc surtout pour un public restreint de chercheurs suisses et d'enseignants-chercheurs (formation en emploi généralement) que sont écrits les articles d' "Education et Recherche", comme c'est d'ailleurs le cas de la plupart des revues scientifiques de ce type. Il serait malhonnête, je crois, de prétendre que les enseignants en général trouvent leur compte en lisant cette revue.

Cette illusion une fois dissipée, je peux me demander si les chercheurs en éducation, toutes tendances confondues, y trouvent, eux, leur compte. Ils le

trouvent assurément parce qu'ils peuvent publier leurs travaux dans une revue sérieuse ; mais lisent-ils la revue ?

La spécificité des recherches des uns et des autres peut en effet conduire le public ciblé des chercheurs en éducation à ne pas trouver, dans la diversité des articles publiés dans "Education et Recherche", l'information précise nécessaire à la poursuite de leurs réflexions et de leurs recherches. Ils la trouveront, comme par le passé, dans les revues étrangères directement centrées sur le champ considéré. Une revue à caractère général peut-elle donc satisfaire la curiosité et les intérêts des chercheurs et des personnes intéressées à la recherche ? Elle le peut à mon avis, car, par son caractère régional ou national, une telle revue remplit prioritairement une fonction différente, celle précisément de faire connaître les problématiques étudiées dans les universités et les instituts de recherche de Suisse.

Elle le doit également ; car le public des chercheurs suisses est trop restreint pour supporter les charges de publications séparées par discipline ou par champ de recherche, comme cela peut se trouver à l'étranger ; il est d'ailleurs à ce point réduit qu'il ne serait même pas envisageable de publier deux revues, une par aire linguistique.

La dispersion est donc le risque majeur de la revue ; une trop grande spécificité aussi, paradoxalement ; trop ouverte, elle risque en effet de ne satisfaire que trop rarement la curiosité des lecteurs ; trop spécialisée, elle écarte d'emblée toute une catégorie de chercheurs, étrangers au champ défini. La sagesse consiste alors dans une diversité bien équilibrée des contributions, c'est-à-dire correspondant à la diversité même des champs de recherche du public-cible.

Dans cette perspective, la publication de numéros thématiques n'apparaît pas comme opportune, puisque cette procédure écarte précisément tous les secteurs non concernés. Je réponds ainsi à la question 3) posée par le Comité de Rédaction. Je ne considère en effet pas comme nécessaire de chercher à publier un numéro thématique par année, compte tenu précisément du caractère pluraliste des apports voulu par "Education et Recherche". Si un, voire deux numéros sur trois (car il arrive que les numéros thématiques, plus vastes, requièrent le regroupement de deux numéros), ne s'adressent qu'à une minorité, on peut craindre alors le désintéressement d'une partie des lecteurs de la revue.

2. Ma lecture de "Education et Recherche"

Chargé de recherches dans un Institut de recherches romand fort peu pourvu en chercheurs, j'appartiens à la catégorie des chercheurs faiblement profilés ; je suis même au contraire largement curieux des travaux relevant de champs fort divers. Pour les trois dernières années, par exemple, je pourrais citer plusieurs articles d' "Education et Recherche" dont j'ai pris connaissance avec intérêt.

Une seconde raison m'incite à lire les textes d' "Education et Recherche" : la connaissance personnelle de beaucoup d'auteurs. J'ai en effet une certaine curiosité à découvrir les travaux ou points de vue de mes collègues et amis, même lorsque leurs recherches abordent des domaines fort éloignés des miens.

Après un rapide sondage auprès de collègues, je constate que ma lecture correspond pour l'essentiel à la leur : lecture de l'éditorial, des résumés et des recensions, puis choix des articles, selon leur intérêt et leur utilité, ou quelquefois, comme dans mon cas, en raison de la connaissance personnelle de l'auteur. Quant aux articles rédigés en allemand, ils ne sont pas délibérément écartés.

3. Publication d'un numéro thématique ?

(voir paragraphe 1).

4. Quelles contributions solliciter ?

"Education et Recherche" se veut le reflet du "pluralisme des vues qui existe à l'heure actuelle dans les sciences de l'éducation", afin de "permettre à tous les courants d'être représentés". C'est bien ma conception aussi. Je l'ai exprimée au paragraphe 1.

Je répéterai donc qu'il n'appartient pas à la revue, ni à son Comité de Rédaction, d'infléchir dans un sens ou dans un autre l'importance de certaines tendances ou de certaines recherches en sciences de l'éducation. En tant qu'organe d'information scientifique, helvétique surtout, "Education et Recherche" doit, à mon avis, être en mesure, en priorité, de faire connaître la diversité des travaux entrepris, dans ce pays, en sciences de

l'éducation ainsi que les éclairages étrangers à même de les renforcer ou de les contraster.

Cette pluralité des contenus doit en effet correspondre à l'hétérogénéité même du public-cible, et ainsi le satisfaire au mieux. Par trop valoriser certains champs de recherche pourrait marginaliser des chercheurs et des enseignants-chercheurs intéressés par d'autres thèmes que ceux privilégiés par le Comité de Rédaction. Ici donc, comme au paragraphe 1, c'est le pluralisme et la diversité que je défends, en ayant bien conscience de me répéter quelque peu. Mais le jeu des questions m'y contraint.

Jacques Weiss,
Chercheur à l'Institut romand de Recherche
et de Documentation Pédagogiques à Neuchâtel

Monsieur le Rédacteur, Cher Collègue,

J'ai bien reçu votre lettre du 12 septembre dernier et je vous adresse mes félicitations pour le dixième anniversaire de votre revue ainsi que mes vœux les meilleurs pour la poursuite de votre effort d'information et d'échange. La réalisation d'une revue traitant à la fois de la pratique et de la recherche, bilingue de surcroît, constitue une gageure, d'autant plus que le champ couvert par votre publication est extrêmement vaste.

La nécessité d'une liaison entre l'enseignement et la recherche d'une part, entre la pratique et la théorie d'autre part, n'est plus à démontrer. Le problème consiste plutôt à déterminer quelles sont les recherches et les théories susceptibles d'être utiles au système éducatif à court, moyen ou long terme. Il existe, et elles sont nécessaires, des recherches qui intéressent exclusivement les chercheurs. Certaines d'entre elles, momentanément confinées dans le cadre d'un laboratoire, prendront peut-être un intérêt vital pour la pratique dans un avenir lointain. D'autres travaux, qui paraissent plus directement utiles à la pratique dans l'immédiat, s'inscrivent parfois dans un schéma de pensée que l'évolution de la société se chargera rapidement de rendre obsolète.

La principale justification et la fonction d'une revue liant recherche et pratique devrait être de donner aux acteurs et aux décideurs des systèmes éducatifs le goût de connaître et d'exploiter les produits de recherches. Parallèlement, un second objectif réside dans la possibilité de faire émerger les problèmes rencontrés par les enseignants ou par les autorités scolaires afin de susciter les recherches susceptibles de contribuer à leur solution.

Une autre de ses tâches consiste à concourir à la réduction des oppositions entre chercheurs et théoriciens d'une part, praticiens d'autre part. De ce point de vue, la relation d'expériences associant chercheurs et enseignants pour un objectif commun peut être très fructueuse. Néanmoins, la question relative au public-cible reste ouverte. Est-il possible de rédiger des textes qui intéressent et satisfassent aussi bien les praticiens que les chercheurs ? La publication de numéros à thèmes, qui permet des variations autour d'un même sujet fournit probablement un début de réponse à cette question.

Les thèmes à développer ne manquent pas. En voici quelques-uns en vrac :

- Où en est la philosophie de l'éducation en Suisse ?
- Les bases d'une éducation scientifique dans une société très préoccupée par son environnement
- Apprentissages scolaires et non scolaires
- L'école active aujourd'hui
- Acquisition de savoirs et maîtrise de savoir-faire
- La pédagogie existe-t-elle ?
- Connaissances récentes en neurobiologie et processus d'enseignement
- Compétition et coopération dans la réalité sociale actuelle
- Ignore-t-on comment un enfant apprend à lire ?
- etc.

Pour rendre service dans le cadre des actions de formation initiale ou continue, votre revue pourrait chercher à faire état des idées et des recherches en cours dans l'un ou l'autre des domaines qui agitent le discours socio-pédagogique : que savons-nous ? qu'ignorons-nous ? que cherchons-nous ?

Ces quelques idées et suggestions sont loin de recouvrir l'ensemble des aspects qu'envisagent vos questions. Il est probablement bien plus facile de les lancer dans le débat que de réaliser les dossiers et de trouver les personnes aptes à faire le tour d'une question de manière complète, claire

et attrayante. Tous les efforts que vous pourrez développer dans cette direction seront les bienvenus.

Je vous prie d'agréer, Monsieur le Rédacteur, Cher Collègue, l'assurance de ma considération distinguée.

Jean-Jacques Maspero,
Directeur de l'enseignement primaire genevois